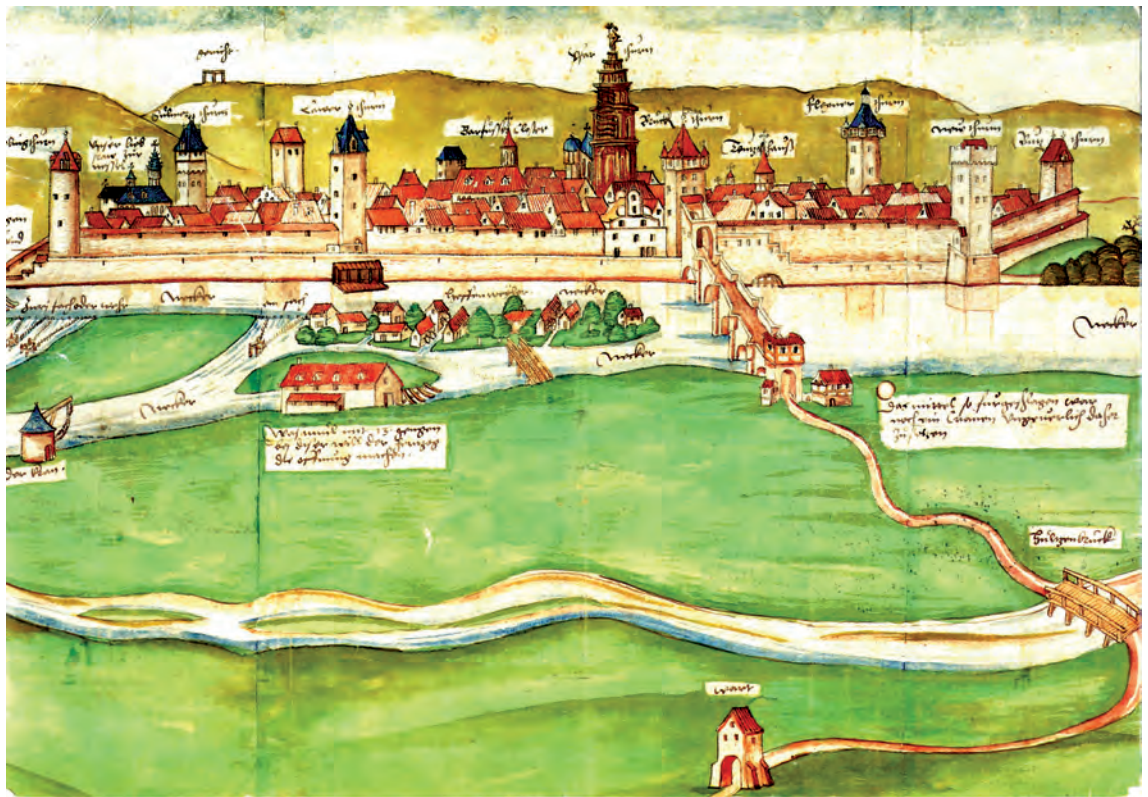


Älteste Darstellung
der Reichsstadt
Heilbronn auf einem
Aquarell aus dem
Jahr 1554



»Verwüstung der königlichen Kammer« Interessen und Konflikte bei der Ansiedlung und Vertreibung der jüdischen Bürger in Heilbronn

Ulrich Maier

Derzeit wird an die erste Erwähnung jüdischer Bürger in Köln vor 1700 Jahren erinnert. Auch die Stadt Heilbronn mit der jüdischen Gemeinschaft Heilbronn, dem Freundeskreis Synagoge Heilbronn, den Kirchen, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und anderen städtischen Kultureinrichtungen beteiligen sich an diesem deutschlandweiten Festjahr mit einem umfangreichen Programm – und das aus gutem Grund: Kann sie doch auf eine der ältesten Judengemeinden des Landes verweisen.

Ein Blick in die Geschichte der Stadt zeigt, dass Juden in Heilbronn im Mittelalter Anfeindungen ausgesetzt waren, doch Kaiser und Könige hatten wegen der Judensteuer großes Interesse daran, dass sich jüdische Kaufleute in den Reichsstädten niederließen. Zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert gab es mehrere Judenverfolgungen in Heilbronn. Gründe dafür waren wirtschaftlicher, daneben

auch religiös begründeter Antijudaismus. Das führte mehrfach zu Konflikten mit der Reichsgewalt. Eine dieser Auseinandersetzungen endete mit der Verurteilung der Reichsstadt Heilbronn durch König Albrecht II. auf dem Nürnberger Reichstag von 1438.

Der Heilbronner »Nathanstein«

Eine jüdische Gemeinde bestand in Heilbronn bereits im 11. Jahrhundert: Um das Jahr 1050 wird sie urkundlich genannt. Aus derselben Zeit stammt ein Inschriftenstein, der in das Kellergewölbe einer früheren Synagoge in der Lohtorstraße vermauert war und den das Leo-Baek-Institut in Jerusalem auf eben diese Zeit datierte. Er wurde nach der Zerstörung Heilbronn am 4. Dezember 1944 aus den Trümmern geborgen. In den Stein, heute in der ständigen Ausstellung im Haus der Stadtgeschichte zu sehen,

ist der Name »Nathan ha Parnas« eingemeißelt, »Nathan, der Gemeindevorsteher«.

Der Heilbronner Nathanstein zählt zu den ältesten jüdischen Zeugnissen in Südwestdeutschland und ist wohl der früheste Hinweis auf eine jüdische Gemeinde in Baden-Württemberg.¹ Im rheinland-pfälzischen Worms hat man einen noch früher, nämlich auf das Jahr 1034 zu datierenden Stein mit einer Inschrift gefunden.

Es waren wohl vorwiegend Juden, die aus Frankreich über die rheinischen Städte weiter an den Neckar zogen und sich – unter der Schutzvormundschaft des Königs – als Handelsleute in Heilbronn niederließen. Die Stadt war im 12. Jahrhundert bereits ein wichtiger Handelsplatz; sie verfügte über einen Markt mit Marktgericht, eine Münze und einen Hafen und lag am Schnittpunkt wichtiger Fernstraßen. Neben jüdischen Geldkaufleuten waren auch christliche Geldhändler aus Frankreich (Cahors), die »Kawertschen«, in der Stadt.² Diese sind sonst nur in großen Messe- und Handelsstädten nachweisbar, etwa in Straßburg, Frankfurt oder Köln.

Die mittelalterliche Judensiedlung (Judengasse) lag im Bereich der heutigen Lohtorstraße, zwischen Sülmerstraße und Lammgasse, und führte zum Neckarhafen. Die erste Synagoge (bis 1349) stand an der Ecke Sülmer-/Lohtorstraße, die zweite (1357–1490) hinter dem Rathaus an der Lohtorstraße, wo auch der jüdische Friedhof lag.³

Näheres über die Zahl und die Namen der Heilbronner Juden des Hochmittelalters wissen wir zum Beispiel aus jüdischen Memorbüchern, die über die Judenverfolgungen berichten. So zog 1298 ein selbsternannter »König Rintfleisch« mit seiner Bande durch Franken, die an die 5000 Juden niedermetzelte. Zuletzt traf es am 19. Oktober 1298 die jüdische Gemeinde in Heilbronn mit 143 Getöteten (laut Nürnberger Memorbuch), eine andere Quelle (Sontheimer Memorbuch) nennt sogar 200 Opfer. Im Nürnberger Memorbuch aus dem 14. Jahrhundert sind zahlreiche Namen der in Heilbronn getöteten Juden überliefert.⁴ Darunter finden sich hebräische Namen wie Jochanan, Elia-



Der aus den Trümmern geborgene Stein, dessen Inschrift auf »Nathan, den Gemeindevorsteher« hinweist, und der um 1050 datiert wurde.



Kaiser Sigismund von Luxemburg auf einem Porträt von Albrecht Dürer

kim, Baruch oder Ascher, bei den Frauennamen auch mittelhochdeutsche oder romanisch klingende wie Libheit, Edel, Froide oder Gutheit bzw. Dolze, Vives oder Salveda. Das weist einerseits auf die Verbindungen zu den romanischen Herkunftsländern hin, zum anderen darauf, dass die Juden in Südwestdeutschland sprachlich heimisch geworden waren.

Aus dem Pestjahr 1349 sind ebenfalls Judenverfolgungen in Heilbronn bekannt, doch die Judengemeinde bestand nach nur kurzer Unterbrechung weiter, schon wenige Jahre nach den Pestpogromen sind Juden in Heilbronn bezeugt. Karl IV. schätzte bald wieder die Finanzkraft der Judengemeinden und befahl der Stadt sogar 1361, alle Juden, die darum nachsuchten, aufzunehmen.⁵ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts bestätigte König Sigismund (ab 1433 Kaiser) ihre Rechte. In diesen Jahren war Reichserbkämmerer Konrad IX. von Weinsberg mit der Organisation und Einziehung der Judensteuer beauftragt.

Der Schutzbrief König Sigismunds

Auf seiner Reise von Nürnberg zur Königskrönung nach Aachen machte König Sigismund 1414 in Heilbronn Station und hielt einen Provinziallandtag ab, der auch als »Heilbronner Tag« bezeichnet wird. Er traf am 11. Oktober in Begleitung von Kurfürst Rudolf III. von Sachsen und



Statue Konrads IX. von Weinsberg
in der Klosterkirche Schöntal

Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg, dem späteren Kurfürsten der Mark Brandenburg, in Heilbronn ein und empfang in den folgenden Tagen Vertreter schwäbischer, elsässischer und rheinischer Städte.

Von den Heilbronner Juden nahm er eine Spende von 1200 Gulden entgegen und stellte ihnen einen Schutzbrief aus, der ihre Rechtsstellung klar definierte.⁶ Diese Urkunde wird in der Forschung als Besonderheit eingestuft, denn es gibt nur wenige Quellen dieser Art und in solcher Ausführlichkeit, neben Heilbronn etwa für die Juden von Mainz oder Frankfurt.⁷

In diesem Schutzbrief bestätigte Sigismund den Heilbronner Juden Anspruch auf körperliche Unversehrtheit, den Schutz ihres Eigentums, Reise- und Religionsfreiheit. Kein Jude dürfe zur Taufe gezwungen werden. Rechtliche Angelegenheiten untereinander durften sie selbst regeln. Bei Auseinandersetzung mit Nichtjuden waren nur Heilbronner Gerichte zuständig. Außerdem regelte der Schutzbrief wirtschaftliche Fragen: Den Juden seien ihre Forderungen

aufgrund von Schuldbriefen vollständig zu erfüllen. Nicht ausgelöste Pfänder dürften sie nach Ablauf eines Jahres behalten und verkaufen. Festgesetzt wurde auch die Steuer des »goldenen Opferpfennigs«, welcher für jeden über dreizehnjährigen Juden jährlich an des Königs Kammer zu entrichten war, mit Ausnahme bedürftiger Juden, die von Almosen lebten. Eindeutig formuliert der 5. Artikel, dass die Heilbronner Juden »in unsere und des Reiches Kammer gehören und uns und dem Reich zu Diensten sitzen«, dass also nur der König bzw. das Reich für sie zuständig sei, nicht etwa die Stadt Heilbronn. Die Juden zu schützen, komme der Reichsgewalt zugute.

Diese Rechtsauffassung hatte eine lange Tradition. Der um 1275 in Augsburg verfasste *Schwabenspiegel* führte die Rechtsstellung der Juden als königliche Kammerknechte auf den römischen Kaiser Titus zurück, der nach der Eroberung Jerusalems die überlebenden Juden als Eigenleute in die Kammer des römischen Kaisers gegeben hätte und damit ihr Schutzherr geworden sei.

Die Heilbronner Juden leisteten für den königlichen Schutz nicht nur regelmäßig erhobene Steuern, sondern auch einzelfallbezogene Abgaben. 1422 verlieh Sigismund den Heilbronner Juden dieselben Rechte, welche die Juden der Stadt Nürnberg innehatten. Dafür bezahlten sie ihm 400 rheinische Gulden als Zuschuss für seine Hofhaltung in Nürnberg.

Sigismund von Luxemburg war ein mächtiger Herrscher, König des Heiligen Römischen Reiches, König von Böhmen und von Ungarn. Zwanzig Jahre nach der Erteilung des Heilbronner Schutzbriefes von 1414 stand er auf dem Gipfel seiner Macht: 1431 wurde er mit der Eisernen Krone des Langobardenreiches gekrönt, zwei Jahre später machte ihn Papst Eugen IV. zum Kaiser. Mit Venedig, Mailand und Florenz konnte er endlich Frieden schließen. 1436 beendete er den langjährigen Krieg gegen die Hussiten. Doch der fast siebzigjährige Kaiser war zu diesem Zeitpunkt bereits sterbenskrank, sein baldiger Tod war abzusehen und es entbrannten Auseinandersetzungen um seine Nachfolge. Nach Sigismunds Willen sollte sein Schwiegersohn Albrecht, der Herzog von Österreich, sein Nachfolger werden. Andere, darunter seine Gemahlin, bevorzugten den polnischen König Wladyslaw. Am 9. Dezember 1437 starb der letzte Kaiser aus dem Hause Luxemburg.

Die Gründe für die Vertreibung der Juden

Diese unruhigen Zeiten nutzte die Reichsstadt Heilbronn aus, um gegen die Juden in ihren Mauern vorzugehen. Bis ein Nachfolger die Rechte, die Kaiser Sigismund den Heilbronner Juden eingeräumt hatte, anerkannt und bestätigt hätte, sollten sie aus der Stadt vertrieben sein. Ähnliche Aktionen gab es auch in Augsburg und Mainz⁸. Wenige Wochen nach dem Tod des Kaisers, um die Jahreswende 1437/38, mussten die Juden Heilbronn verlassen.

Waren die bisherigen Verfolgungen Einzelaktionen gewesen, die von außen kamen, wie 1298 bei der »Rintfleisch«-

Verfolgung, oder auf einen konkreten Anlass wie in den Pestjahren 1348 und 1349 zurückzuführen waren, handelte es sich jetzt um ein geplantes Vorgehen, das sich über Jahre erstreckte und schließlich zum Ende der Judengemeinde in Heilbronn führte.

Jüdische Kaufleute spielten im Wirtschaftsleben einer spätmittelalterlichen Stadt wie Heilbronn eine wichtige Rolle als Geldgeber für Investitionen oder zur Überbrückung in schwierigen Zeiten. Gegen Zinsen gewährten sie Darlehen und bekamen zur Sicherheit ein Pfändungsrecht auf Gegenstände, etwa Schmuck, oder Grundstücke, Häuser oder auch auf das gesamte Vermögen ihres Schuldners. Besonders der Pfänderverkauf wirkte sich auf die Wirtschaftsstruktur der Stadt aus. Einige der Heilbronner Juden waren sehr vermögend und hatten ihren Mitbürgern oft beträchtliche Summen geliehen.

Aus den Quellen geht klar hervor, dass es vorwiegend wirtschaftliche Gründe waren, die Heilbronn zu diesem Schritt veranlasste. Waren die Juden einmal fort, konnten sie die Schulden nicht mehr eintreiben und die Pfänder nicht mehr verkaufen. So war der Druck einflussreicher Bürger auf die Stadtverwaltung in den 1420er- und 1430er-Jahren, die Juden auszuweisen, ständig gewachsen, wie aus einem Schreiben des Bürgermeisters und Rats an Konrad von Weinsberg hervorgeht. Darin heißt es, die Stadt sei »durch offenbare Notdurft und großen Schaden der Ihrigen gezwungen worden«. Wohl speulierte sie auch damit, dass jüdischer Grundbesitz nach der Vertreibung an die Stadt fiel. Als offiziellen Grund gaben die Stadtväter aber an, sie seien von kirchlicher Seite, in Predigten und in der Beichte gewarnt worden, dass es eine Sünde sei, wenn man Juden den Wucher, also die Geldleihe gegen Verpfändung und Zinsen, weiter gestatte. In der Beichte seien schon Sündenstrafen angedroht worden.



Erfüllung des »Juden eids« im Schwabenspiegel von 1275 mit antisemitischen Zügen: Der Jude steht auf dem Fell eines Schweines.



Judenpogrom in der Chronik der Bischöfe von Würzburg des Lorenz Fries (1490–1550): »Wie sich der gemain mann an etlichen Orten im Bistumb wider die Juden entbözet«. 1336 gab es im südlichen Teil des Bistums Würzburg (Main-Taubergebiet) Ausschreitungen gegen Juden (Armlederverfolgung).

Protest des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg

Reichserbkämmerer Konrad IX. von Weinsberg¹⁰ war einer der wichtigsten Beamten der Reichsverwaltung und Vertrauter des alten Kaisers Sigismund wie des neuen Königs Albrecht II., sozusagen beider Finanzminister. Konrad war zu dieser Zeit bereits ein älterer Herr von 68 Jahren und ein erfahrener Berater, sein Amt als Erbkämmerer übte er schon über dreißig Jahre aus. Eine seiner Hauptaufgaben war die Regelung der Judensteuer im Reich, eine der wesentlichsten Finanzquellen des Kaisers. Wenn er nicht auf Reisen war, residierte Konrad auf seiner Burg Guttenberg über dem Neckartal, nicht mehr – wie noch sein Vater – auf der Burg Weinsberg.

Die Judensteuer war von großer Bedeutung für die Kammer des Reiches, sowohl, was ihre Höhe als auch ihre Verfügbarkeit betraf. Die Vertreibung von Juden aus einer Reichsstadt wie Heilbronn bedeutete deshalb einen nicht geringen Verlust, auch für Konrad persönlich, denn die Einkünfte aus der Heilbronner Judensteuer waren vom Kaiser an ihn verpfändet worden. Zudem stand die Einziehung der Krönungssteuer für den Nachfolger Sigismunds an, die er von den Heilbronner Juden erheben sollte.

So wandte sich Konrad von Weinsberg bereits im Januar 1438 an die Stadt und forderte, die Vertreibung unverzüglich rückgängig zu machen. Zweimal besuchte er in dieser Angelegenheit Heilbronn, erreichte aber nichts. Die Stadt versicherte ihm, die Juden seien »nicht ihm noch sonst jemand zur Widerwärtigkeit vertrieben worden«¹¹, sondern weil die Gewissensnot der Bürger sie zu diesem Schritt ge-

zwungen hätte. Dieses Argument wies Konrad zurück. Gelehrte und fromme Leute, sogar die Päpste, hätten dem Reich gestattet, Juden aufzunehmen, also hätten sie auch in der Reichsstadt Heilbronn ihren Platz. Vielleicht hatte man dort auf eine längere Interimsphase gehofft, doch diesmal ging es recht schnell: Schon im März 1438 war der neue König gewählt, Nachfolger Kaiser Sigismunds wurde sein Schwiegersohn aus dem Haus Habsburg.

Das Urteil auf dem Reichstag zu Nürnberg und die Folgen

Im Mai 1438 schrieb König Albrecht II. der Stadt Heilbronn wie vielen anderen Reichsstädten, sie solle wegen der Krönungssteuer eine Gesandtschaft ihrer Juden zum Reichstag nach Nürnberg schicken. Er war jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits von Konrad von Weinsberg darüber unterrichtet, dass die Stadt Heilbronn die Juden vertrieben hatte. Deshalb gebot er ihr, die Juden umgehend wieder aufzunehmen. Ihre Vertreibung füge der königlichen Kammer beträchtlichen Schaden zu, ja käme einer »Verwüstung der königlichen Kammer« gleich.¹² Als die Stadt nicht nachgab, lud der Reichserbkämmerer Vertreter der Stadt und der Juden am 27. Juli 1438 vor den Nürnberger Reichstag.

Die Rechtslage war eindeutig, ebenso das Urteil. Die Stadt Heilbronn wurde gerügt, dass sie sich unterstanden habe, der königlichen Kammer Einkünfte zu entziehen. Der König befahl ihr, die Juden »wie bisher in der Stadt sitzen zu lassen«¹³ und drohte mit hohen Schadenersatzforderungen. Heilbronn versuchte sich vergeblich weiterhin zu



Juden auf der Flucht.
Miniatur in einem
hebräischen Gebetbuch,
Süddeutschland um 1427

rechtfertigen, doch nach langen Verhandlungen, über ein Jahr nach dem Schuldspruch, kehrten einige der vertriebenen Juden am 8. Oktober 1439 in die Stadt zurück. Konrad von Weinsberg ließ sich von ihnen für seinen Einsatz 200 Gulden bezahlen.¹⁴

Doch der Judengemeinde in Heilbronn standen schwere Zeiten bevor. Die Möglichkeiten der Reichsgewalt wurden durch die aufstrebenden Landesherrschaften zunehmend eingeschränkt. Als 1469 die Kurpfalz, die an Heilbronn grenzte und mit der Reichsstadt verbündet war, ihre »Schutzjuden« auswies, unternahm Heilbronn einen neuen Vorstoß. Ab 1471 begrenzte sie das Bleiberecht für Juden auf wenige Jahre. Vergeblich gebot Kaiser Friedrich III. Heilbronn und anderen Reichsstädten wie Wimpfen, Bopfingen oder Reutlingen, die Juden nicht weiter zu unterdrücken und ihre Rechte zu achten. Auch angedrohte Geldstrafen nützten nichts, denn 1476 beschloss Heilbronn, »auf ewige Zeiten«¹⁵ keine Juden mehr zu dulden: Sie wurden erneut aus der Stadt vertrieben. Sie kamen in benachbarten Herrschaftsgebieten unter, etwa in Talheim und Neckarwestheim sowie in benachbarten Orten des Deutschen Ordens, zum Beispiel in Sontheim und Neckarsulm, freilich auch dort gegen hohe Geldzahlungen. Die an die Juden verschuldeten Heilbronner Bürger zahlten keinerlei Zinsen oder Schuldtilgungen mehr an die vertriebenen Gläubiger. Zwar gewährte Kaiser Friedrich III. einzelnen Juden noch den Aufenthalt in der Stadt, gebot ihnen aber kurze Zeit später, »weder Zins noch Wucher«¹⁶ zu nehmen, also kein Geld mehr auf Zins auszuliehen. Damit war ihnen ihre Existenzmöglichkeit genommen und so verließen die letzten Heilbronner Juden die Stadt. Im Jahr 1490 verkaufte der Kaiser die Synagoge und den Judenfriedhof am Kieselmarkt der Stadt. Damit endete die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Heilbronn. Auch das Herzogtum Württemberg schloss in dieser Zeit

die Juden aus: In der Regimentsordnung vom 14. Juni 1498 heißt es, »dass in dem Fürstentum Württemberg kein Jude soll gehalten werden.«¹⁷ Erst mit den Emanzipationsgesetzen im 19. Jahrhundert waren die Möglichkeiten für eine Übersiedlung von Juden aus den Landgemeinden nach Heilbronn wieder gegeben.



Albrecht II. von Habsburg, von 1438 bis zu seinem Tode 1439 römisch-deutscher König, mit seiner Frau Elisabeth (getönte Lithografie von 1820 nach einem Gemälde)

Über den Autor

Ulrich Maier ist Studiendirektor i.R., Landeskundebeauftragter und Schriftsteller mit den Schwerpunkten Migrations- und Demokratiegeschichte. Er hat zahlreiche Sachbücher, historische Romane und Jugendbücher zur baden-württembergischen Landesgeschichte, insbesondere zur Region Heilbronn und zu Ludwig Pfau verfasst.

Sein Vortrag für den Freundeskreis Synagoge Heilbronn e.V. soll am 21. Juni stattfinden: <https://www.fk-synagoge-hn.de/wp-content/uploads/dokumente/Jahresprogramm%20als%20faltblatt%202022.pdf>

Anmerkungen

- 1 Hans Franke, *Geschichte und Schicksal der Juden in Heilbronn*, Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, 24, Heilbronn 1963, S. 21
- 2 Helmut Schmolz, *Aus der Geschichte Heilbronn*, in: *Stadt und Landkreis Heilbronn*, Stuttgart 1974, S. 40
- 3 Hans Franke, *Anm. 1*, S. 28
- 4 *Das Martyrologium des Nürnberger Memor-buchs*, hg. von Siegmund Salfeld, Berlin 1898, Nr. 67, 19.10.1298
- 5 Ebenda
- 6 *Heilbronner Urkundenbuch*, bearbeitet von Eugen Knapfer, Band 1, Stuttgart 1904, S. 210 ff., Nr. 451
- 7 Vgl. Friedrich Battenberg, *Heilbronn und des Königs Kammerknechte*, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn*, Band 1, herausgegeben im Auftrag der Stadt Heilbronn von Christhard Schrenk, Stadtarchiv Heilbronn 1992, S. 271, S. 276, S. 278
- 8 Ebenda, S. 293

- 9 *Museum zur Geschichte der Juden in Kreis und Stadt Heilbronn*, Katalog, bearbeitet von Wolfram Angerbauer, herausgegeben vom Landkreis Heilbronn 1989, S. 36
- 10 Zu Konrad von Weinsberg: Karl Schumm: *Konrad von Weinsberg, des Reiches Erbkämmerer*. In: *Historischer Verein Heilbronn*. 23. Veröffentlichung. Heilbronn 1960. S. 100–115
- 11 Karl Schumm: *Konrad von Weinsberg und die Judensteuer unter Kaiser Sigismund*. In: *Württembergisch Franken* 54. Historischer Verein für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall 1970. S. 20–58
- 12 Franke, *Anm. 1*, S. 33
- 13 Friedrich Battenberg, *Anm. 8*, S. 293
- 14 Wolfram Angerbauer, *Anm. 5*, S. 93
- 15 *Heilbronner Urkundenbuch*, *Anm. 7*, S. 291
- 16 *Heilbronner Urkundenbuch*, bearbeitet von Moriz von Rauch, Band 2, Stuttgart 1913, Nr. 1152. S. 126
- 17 Ebenda, Nr. 1441 S. 545
- 18 Reyscher, *Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze*, Band 2, Stuttgart 1829, S. 23